

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

56 (7.3.1913) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,62 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluss d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ueber die Wirkung der Futtermittelzölle

Schreibt Gen. Reichstagsabgeordneter Edmund Fischer in der Chemnitzer „Volkstimme“:

„Der deutsche Bauer ist... der größte Getreideimporteur Deutschlands geworden.“

Es ist ein ganz und gar auf agrarischem Boden stehender Forscher, Dr. Friedrich Bedmann, der die obenstehende Behauptung aufstellt und beweist in einer schon erschienenen Schrift, einer wirtschaftspolitischen Untersuchung über die Futtermittelzölle (Verlag von Vandier u. Humblot, München und Leipzig 1913), aus der auf das Klarste hervorgeht, daß die Aufhebung der Futtermittelzölle eine dringende Notwendigkeit geworden ist, sowohl im Interesse der Fleischkonumenten, als auch und vor allem im Interesse der kleinen und ärmsten Landwirte. Die Forderung auf Aufhebung von Futtermittelzöllen kommt nun auch aus agrarischem Lager, und wenn Bedmann in Rücksicht auf die größeren Grundbesitzer, die Getreidebauern, zunächst auch nur die Aufhebung des Maiszollverlangt, so läßt das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Untersuchung doch nur den einen Schluß zu, daß die Aufhebung aller Futtermittelzölle zur Entwicklung einer starken Viehzucht in Deutschland die Vorbedingung ist.

Das heutige System landwirtschaftlicher Produktion ist nach Bedmann dem ökonomischen Vorschlag von Friedrich List, jeder Landwirt sollte so viel Vieh als möglich halten und daselbe mit ausländischen Futtermitteln ernähren, längst in dem Maß gerecht geworden, daß er die Wirtschaftsweise auch des kleinsten Betriebes tangiere. Die deutsche Viehhaltung steht längst im Zeichen der Depopulation, d. h. sie ist über die Futterkapazität des Inlandsbodens hinausgewachsen und drängt je länger je mehr gegen den Futtermittelmarkt. Wie bei zunehmender Bevölkerung der europäischen Kulturstaaten die Nahrungszufuhr vom Ausland als Korrelat der heimischen Produktion zur Ernährung jener unentbehrlich geworden ist, ebenso existenznotwendig für die steigende Viehzahl ist auswärtige Futtermittelfuhr. Die technische Möglichkeit, den Viehstapel auf der gegebenen Fläche zu ernähren, besteht noch, aber nur bei sehr hohen Fleisch- und Viehpreisen, die zur schweren Schädigung der Konsumenten führen müßten; die wirtschaftliche Möglichkeit nicht mehr — „eine Tatsache, die schlechterdings hingenommen werden muß“. Die auswärtigen Futtermittel sind demnach anzusprechen als ein Teil der Noh- und Hilfsstoffe für die nationale Vieh- und Fleischproduktion.

Das sind die Bekenntnisse eines agrarischen Schriftstellers! Die Agrarier sagen nun, die Futtermittel seien im wesentlichen zollfrei; so Melasse, Treber, jede Art von Mele, Lein- und Baumwollsaatmehl, Del, Erdruß, Kofes, Palmkernkuchen, Rübenschnitzel, Kartoffelschnitzel u. Dem Futtermittel als Fabrikat steht aber gegenüber das Futtergetreide, das unter Zollschutz steht; in der Hauptsache Gerste und Mais. Im Jahre 1910 sind bereits 2824 000 Tonnen Futtergerste in Deutschland eingeführt worden; im Jahre 1911 war die Menge schon auf 3 476 000 Tonnen gestiegen und in diesem Maße wächst zusehends der Bedarf. Freilich steht dieser Einfuhr von Gerste gegenüber die Ausfuhr von Hafer, eine Folge des Systems der Einfuhrschleime. Aber die kleinen Bauern, welche die Gerste für ihr Vieh kaufen müssen, sind es nicht, die den Hafer ausführen und die Zoll Differenz in ihre Taschen stecken; das sind die Großgrundbesitzer! Die Aufhebung des heutigen Systems der Einfuhrschleime würde deshalb auch den kleinen Viehzüchtern in hohem Maße zugute kommen.

Ganz besondere Vorteile aber haben die ostpreussischen Junker, insbesondere die mit Brennereien verbundenen Rittergüter, vom Maiszoll. Denn der Maiszoll verhindert den Erfolg der Brennkartoffeln durch Mais und den Erfolg der Kartoffelflocken durch Maismehl. Die alte Liebesgabe, Ausfluß der Produktionspolitik zugunsten des Kartoffelbauers, schreibt Dr. Bedmann, konnte bei steigenden Kartoffelpreisen und sinkendem Spirituosität nicht dauernd in reiner Form erhalten werden. Neue steigende Erträge waren zur Spiritusfabrikation nur noch teilweise verwertbar; sowohl die staatliche Gesetzgebung von 1909 wie das Spirituskartell beschränkten den Brennbetrieb auf den Durchschnittsbrand, resp. nahmen den Ueberbrand zu niederen Preisen herein. Der Ausweg aus diesem Dilemma wurde die Errichtung von Kartoffeltrocknungsanlagen, die eine andere Verwendung der Kartoffel, nämlich als haltbares Futtermittel, ermöglichte. Der Hauptkonkurrent gegen dieses neue Futtermittel ist nun aber der Mais, der es vollständig zu ersetzen vermag. Damit ist der Maiszoll zum Ergänzungszoll und Schutzoll des Kartoffelbauers geworden und setzt gleichsam die in der Liebesgabe aufgeworfene Produktionspolitik zugunsten des Kartoffelbauers fort. Der Maiszoll, ursprünglich mehr als Ergänzungszoll zum Getreidezoll gedacht, hat sich deshalb heute zum verbotenen und verheerenden Nachfolger der Liebesgabe ausgewachsen und dient den Interessen des Kartoffelbauers im deutschen Osten, d. h. also den ostpreussischen Junkern.

„Diesen Zoll tragen nun die Mais- und Kartoffelschnitzelverbraucher, die Schweinebesitzer im Westen, deren Futterzufuhr er bedeutend verteuert.“

Die Futtermittelzölle belasten also nicht nur den Fleischkonumenten, sie schädigen auch die kleinen Bauern, die Schweinezüchter. Und am härtesten sollen die Ärmsten, die Landarbeiter und Häusler, getroffen werden. Bedmann schreibt darüber:

„Die Vorteile der Schweinehaltung für den kleinen Mann... liegen hauptsächlich in der gesicherten, gleichmäßigen und besseren Fleischversorgung der Familie. Insbesondere die Fleischversorgung der heranwachsenden Kinder, die auf Kosten der Ernährung des arbeitenden Familienvaters oft eingeschränkt wird, kann nur eine Selbstversorgung mit Fleisch dauernd garantieren. Für die körperliche Ausbildung der Industriebevölkerung ist die Schweinehaltung von ungeheurem Werte: sie kann bis zu einem gewissen Grade das schwierige Problem unserer Volkswirtschaft, die angemessene Ernährung dieser großen Massen nach Quantität und Qualität der Nahrung näher bringen. Außerdem ist das Schwein hier mehr als anderswo die Sparkasse der Familie: nicht nur werden kleinere oder größere Beträge für Futtermittel hier nutzbringend angelegt, die sonst kaum auf die Sparkasse wandern; auch die Möglichkeit der gewinnbringenden Investierung von Arbeit durch die Arbeiterfrau ist gegeben. In den Futterstationen dieses Konsumens Schweine treten von Anfang an Maismehl und Gerstemehl als die überwiegenden Kosten auf, da bei den geringen Abfällen aus Haus und Küche des Arbeiters die Einstellung fremden Futters überwiegt. Insbesondere zieht der Arbeiter das Maismehl als Mastfutter in breitem Maße vor. Während es in häuslichen nur zur anfänglichen Mast verwendet, später durch schweres Weid eretzt wird, wird es in den hier interessierten kleinen Haushaltungen ausschließlich und fortwährend bevorzugt. Auch nimmt der Arbeiter es meist in kleinen Mengen zu reichlich hohen Preisen vom nächsten Mehlhändler herein; eine rationelle Fütterung aber unter Verwendung zollfreier Erbsenmehl... ist ihm verweigert. Demnach wird die Schweinehaltung dieser Art nachhaltig durch die absolut genommen geringfügige Wirkung der Mais- resp. der Gerstenzölle verteuert, und zwar zu Lasten des Konsumenten.“

Die Schweinehaltung der Arbeiter hat zwar für die Ernährung der Massen nicht die Bedeutung, die ihr Bedmann zuschreibt. Aber sie ist ja ein agrarisches Stedenspferd und das „Schwein des kleinen Mannes“ wurde sogar zur Begründung der agrarischen Zölle und Abwehrpolitik ins Feld geführt. Um so wertvoller ist es, daß nun ein agrarischer Wortführer zeigt, wie die kleinen Schweinezüchter durch die Zölle geschädigt werden. Bedmann will trotzdem nicht den Gerstenzoll aufheben, weil dieser das Kilo Fleisch „nur“ um rund 3 Pf. verteuert, der Gerste bauende Großbauer aber geschädigt werden könnte. Das zeigt zur Genüge, daß der Verfasser des vorliegenden Buches mit beiden Füßen auf agrarischem Boden steht; aber es ändert auch nichts daran, daß seine Darlegungen für eine Aufhebung aller Futtermittelzölle sprechen. Die Aufhebung des Maiszolls verlangt er aber sogar nicht nur im Interesse der Konsumenten und kleinen Bauern, sondern auch der agrarischen Politik. „Die parteipolitische Ausnutzung dieses schwächsten Punktes des Agrartarifs“, schreibt er, „dem selbst in den Reihen der Schutzöllner zahlreiche Gegner erstanden sind, wird behoben; politisch wäre sie sehr zu empfehlen und würde einen Fehler des Agrartarifs beheben.“

Mit dieser für die Agrarier politischen Zweckmäßigkeit wird sich das deutsche Volk freilich nicht begnügen: es wird nicht ruhen, bis die Zollaufen von allen Lebensmitteln gefallen sind. Bei der Bekämpfung der Futtermittelzölle wird es sich fernerhin aber auch auf die agrarischen Argumente Bedmanns berufen können!

Serbenpanik in Berlin.

Das deutsche Volk soll in den nächsten zehn Jahren an einmaligen und dauernden Neuausgaben für das Heer rund drei bis dreieinhalb Milliarden Mark aufbringen; nicht viel weniger als den Betrag der Kriegsschuldung im deutsch-französischen Krieg. Fragt man, welche Umstände dieses neue furchtbare Opfer notwendig gemacht haben sollen, nach dem doch noch im vorigen Jahr das damals für Heereszwecke Bewilligte von maßgebender Seite als für lange Zeit ausreichend bezeichnet wurde, so erhält man von den Offiziösen die Antwort, die Vorgänge im Südosten Europas hätten die neuen Maßregeln der Kriegsverwaltung notwendig gemacht.

Die slavischen Balkanstaaten, sagt man, hätten sich militärisch weit stärker gezeigt, als man angenommen hatte. Oesterreich würde also im Fall eines allgemeinen europäischen Krieges eine große Truppenmacht nach dem Südosten dirigieren müssen und nicht imstande sein, den russischen Gegner ausreichend zu beschäftigen. Folglich müssen wir eine Milliarde zur Befestigung der Ostgrenze verwenden und die Präsenzstärke der Armee um eine Zahl vermehren, die neuerdings auf 84 000 Mann angegeben wird. Die Kriegsschuldung im Balkankrieg trägt also letzten Endes das deutsche Volk, es bezahlt die Lehren dieses Krieges mit einigen Milliarden seines Nationalvermögens. Bevor aber das Geld auf den Tisch gelegt wird, werden aber wohl auch noch einige Fragen erlaubt sein:

Seit es selbständige Balkanstaaten gibt, unterhält das deutsche Reich in Belgrad und Sofia seine Gesandten und Militärattaches. Diese Herren werden aus deutschen Reichsmitteln bezahlt, damit sie die Entwicklung jener Länder sorgfältig beobachten und über sie Bericht erstatten. Hat man also wirklich erst Ende des Jahres 1912 die Entdeckung gemacht, daß es in Serbien und Bulgarien Soldaten gibt? Hat man die serbisch-bulgarische Truppenmacht bisher gänzlich außer Rechnung gestellt? Oder ist der Unterschied zwischen dem, was man von ihr erwartete, und dem, was sie wirklich leisten, so groß, daß um ihn auszugleichen der Aufwand einiger Milliarden notwendig ist?

Weiter! Oesterreich-Ungarn hat bereits im Vorjahre seine Wehrmacht bedeutend verstärkt und bereitet weitere Verstärkungen vor. Alle diese österreichischen Anstrengungen muß man mit den deutschen addieren, um ein zutreffendes Bild von dem Kräfteverhältnis zu gewinnen, wie es sich im Fall eines allgemeinen Krieges entwickeln würde. Ist es wirklich notwendig, daß zwei Großmächte mit einer Gesamtbevölkerung von 115 Millionen in eine Art Rüstungstaumel geraten einzig allein aus dem Grunde, weil sich die kleinen Balkanstaaten militärisch stärker zeigen als dies von den unzureichend unterrichteten Regierungen bisher angenommen worden ist?

Aber damit ist das Rechenexempel noch immer nicht fertig. Denn die Balkanstaaten stehen keineswegs so glänzend da, wie man uns glauben machen möchte. Durch den Krieg gegen die Türkei sind sie auf lange Jahre hinaus militärisch geschwächt, außerdem können sie im Kriegsfall auch nicht so ohne weiteres gegen Oesterreich aufmarschieren, sondern sie haben auf der Balkanhalbinsel selbst mit einer Reihe von Gegnern zu rechnen: mit Rumänien, dem neu zu schaffenden Albanien, der in ihrem asiatischen Besitz einzuweilen noch immer unerschütterten Türkei. Es geht also nicht an, die französischen, russischen, serbischen und bulgarischen Kräfte auf der einen Seite, die deutschen und die österreichischen auf der andern Seite zusammenzurechnen, und dann mit Hilfe eines einfachen Subtraktionsrechenpells die Differenz festzustellen, für die das deutsche Volk mit einigen Hunderttausend Soldaten und einigen Milliarden Mark aufzukommen hat.

Dann aber, um alles in der Welt: wo steht denn geschrieben, daß im Falle eines Krieges die Balkanstaaten gegen Oesterreich-Deutschland losgehen müßten? Was haben wir im deutschen Reich gegen Serben und Bulgaren? Welche Ursache hätten wir, sie als unsere Feinde zu betrachten? Höchstens die eine Ursache, daß sie die Feinde unseres Freundes sind. Warum sind sie aber die Feinde unseres Freundes? Nun, weil dieser Freund durch seine miserable Politik gegenüber den Südslaven und durch schutzöllnerische Maßnahmen zugunsten der ungarischen Viehjunger jahrlängiger und schuldhafterweise Weidungsflächen geschaffen hat, die seinen Bündniswert bedeutend herabsetzen. Unzähligemale ist von der sozialdemokratischen Presse und von sozialdemokratischen Rednern im Reichstag auf diesen Fehler der Balkanpolitik hingewiesen worden. Bevor wir aber daran gehen, diese Schuld der Diplomatie mit Milliarden und Abermilliarden zu bezahlen, sollte doch ernstlich erwogen werden, ob es nicht möglich ist, diese Fehler noch bei Zeiten gut zu machen und zu den Balkanstaaten in ein Verhältnis zu gelangen, das ihre Neutralität im Falle eines russischen Angriffs auf Oesterreich sichert. Kleinere Opfer zu bringen, um größere zu vermeiden, ist Sache einer vernünftigen Politik. Was will Oesterreich tun, um sein Verhältnis zu den Balkanstaaten zu bessern und seine sowie Deutschlands Stellung in der Welt, ohne daß es so ungeheurer Anstrengungen bedürfte, wieder zu festigen.

Schließlich und endlich: Welcher Mensch auf der Welt glaubt, daß die Kraft Deutschlands in demselben Maße wächst, in dem es seine Festungen ausbaut und seine Soldaten vermehrt? Kraft ist doch immer ein relativer Begriff; man ist immer nur so stark, wie der andere schwach ist. Und wie wirkt die Ankündigung der neuen Militärvorlage in der Welt? Weil niemand glauben will, daß Deutschland wirklich bloß wegen der Serben rüste, schließt man aus den wahnsinnigen Anstrengungen des Reiches auf kriegerische Eroberungsabsichten. Alle Welt rüftet und alle Welt, die nicht in direktem Bundesverhältnis zu Deutschland steht, rückt enger gegen Deutschland zusammen! Frankreich rüftet, Rußland rüftet, England trägt sich mit neuen Rüstungsplänen, Bestrebungen, die englisch-französische Entente zur Allianz zu verdichten, sind im Zuge, und nach Abschluß des Balkankrieges wird die Tripleentente selbstverständlich alles tun, um den Riß zwischen Oesterreich und den Balkanstaaten zu vertiefen, die Südslaven noch enger mit der Politik des Dreibundes zu verknüpfen, aus London und Paris wird nach Belgrad und Sofia Geld in Hülle und Fülle fließen, damit die erschöpften Sieger ihre Rüstungen aufs neue verstärken können.

Indem Deutschland zu einem neuen Rüstungstreiben den Anstoß gegeben, hat es in der ganzen Welt neue Gegnerschaft, neues Mißtrauen gegen sich erzeugt, hat es alle Gegner aufgerufen, wach zu sein und gegen Deutschland zu rüsten bis zum letzten Mann und zum letzten Groschen. Und das alles ist selbstverständlich, logisch notwendig; und die sichere Folge der deutschen Milliardenvorlage. Man will es eben in der Welt nicht glauben, daß das große

deutsche Reich nur ein Festspiel à la 1813 aufführt und so tut, als hinge es am Rand des Abgrundes, weil es sich vor den Serben fürchtet!

Deutsche Politik.

Junkerpatriotismus. In seiner Rede zum Marinestat konnte der Genosse Vogt her dem Abg. Dr. Dertel eine seiner jüngsten Meinungen vorhalten, die angesichts der drohenden neuen Milliardenausgaben für den Militarismus verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Wenn die Regierung so verständigt ist, wenn sie die Deduktion der Mehrkosten so vorschlägt, wie sie von den bürgerlichen Parteien angenommen werden kann, so sehe ich mit einem gewissen Vertrauen in die Zukunft. Aber man soll sich weislich hüten, Dinge zu verlangen, die wir nicht machen können, nicht etwa nur, weil es gegen unsere politische Ehre geht, sondern deshalb, weil gewisse Steuern uns auf der einen Seite mehr schaden als nützen würden.

Mit erschreckender Deutlichkeit und Offenheit wird also hier von Herrn Dr. Dertel bestätigt, daß es gegen die politische Ehre der Junker geht, Steuern zu bewilligen, die die Steuerfreiheit der Besitzenden (das für sagt man „Bestand der Familie und des Reiches“) gefährdet.

Der kaiserliche Gutsächter auf Gabinetten hat noch keine Ruhe. Wie der „Gesellige“ meldet, hat der Vertreter der Herrschaft Gabinetten gegen das dem Richter günstige Urteil der Zivilkammer des Obinger Landgerichts in der Klage gegen den Richter des Gabinetten Vorwerks Rehberg, Herrn Söbst, Berufung eingelegt.

Die Heeresverwaltung. Die „Kölnische Volkszeitung“ hat erfahren, daß 84 000 Mann pro Jahr neu angefordert werden. Die Heeresvermehrung soll ausschließlich der Verstärkung der Grenztruppen zugute kommen.

Keine starke Steigerung der einmaligen Abgabe. Die „Berl. Pol. Nachr.“ teilen mit, daß von einer angeblich starken Progression der einmaligen Vermögensabgabe keine Rede sein könne.

Noch mehr Tamtam. Der Gesamtvorstand des deutschen Wehrvereins ist am Samstag, 8. März, zur Sitzung einberufen worden. Es handelt sich um die Beschlusfassung der Stellung des Vereins zur kommenden Wehrvorlage, die der Verein auf das tatkräftigste zu unterstützen gedenkt.

Eine Ministerkonferenz. Die leitenden Minister aller deutschen Bundesstaaten werden sich, wie die „N. G. C.“ hört, am Samstag in Berlin versammeln, um gemeinschaftlich die Uebereinstimmung ihrer Regierungen in der

Frage der Deckung der neuen Heeresforderung zum Ausdruck zu bringen.

Die Staatszuschüsse für den Jungdeutschlandbund in Württemberg. Dem sogenannten Landesauschuß für Weisbesichtigungen der schulentlassenen Jugend und dem Landesauschuß des Jungdeutschlandbundes waren bisher 6000 Mark jährliche Unterstützung aus Staatsmitteln zugegangen. Bei Beratung des Etatspostens im Finanzausschuß der württembergischen zweiten Kammer beantragten unsere Genossen, diese 6000 Mk. zu streichen, dagegen die sonstigen Aufwendungen für Jugendpflege um 1000 Mk. zu erhöhen und auch den Jugendorganisationen der freien Gewerkschaften Beiträge zu gewähren.

Aus der Wahlprüfungskommission. Die Wahl des Abg. Frommer (kons.) wurde für gültig erklärt. Dagegen wurde die Wahl des Abg. Reus (Soz.) beanstandet und Reueisprüfung beschlossen.

Staatsetzungen und Kolonialgesetz. Die Budgetkommission des Reichstags befaßte sich am Mittwoch mit dem Staatsetzungen, das erforderlich wurde, weil der Etat nicht rechtzeitig verabschiedet werden kann.

Die Kommission bewilligte schließlich 10 000 Mk. Die Opposition gegen den neuen Armeeminister bekämpfte der Kriegsminister auch durch den Hinweis, daß es in so erster Zeit doch immer sehr peinlichen Eindruck machen müßte, wenn die Kommission dem verantwortlichen Kriegsminister keinen Glauben schenkt, der den Inspektor als sofort unbedingt erforderlich erachtet.

Die Weisen zum Schutz des Landes herangezogen werden, außerdem ist eine starke Landespolizei vorhanden. Der Wehrrat will die Regierung nur dann zustimmen, wenn der Reichstag darauf verzichtet, in die oberste Kommandoebene des Reiches einzugreifen.

zahlung für Schutztruppe und Landespolizei zwischen Reich und Kolonie wünscht; ferner eine sozialdemokratische Resolution, daß die nach Kamerun verbannten Kolonisten in ihre Heimat zurückkehren und dort gemäß ihren früheren Lebensgewohnheiten wieder angesiedelt werden.

Ausland.

Ungarn.

Die Wirkung des sozialistischen Manifestes. Aus Budapest wird uns unterm 5. März geschrieben: Das Manifest der sozialdemokratischen Parteileitung, das noch am Dienstag abend in allen Straßen und Vororten der Hauptstadt verteilt wurde, übte eine starke Wirkung aus.

Die bürgerlichen Blätter sind des Lobes voll über die Parteiführer, die im richtigen Moment ihre Macht einsetzten, um zu beruhigen. Heute abend hatten alle Werkstätten und Fabriken geschlossen ab, in denen die etwa noch vorhandenen Bedienten der Arbeiter befreit werden sollten und Auflösung gegeben wird.

Das Militär hat die Straßen geräumt; es war bis heute mittag noch in den Kasernen konzentriert, da selbst die Regierung annahm, die Erörterung der Arbeitermassen werde sich in Ruhestörungen zeigen.

Rußland.

Neue „Nützungspläne“. Die geschäftspatriotische französische Presse bezeichnet mit Genugtuung die Nachrichten von der Freude, die die Nützungspläne der französischen Regierung in Petersburg herbeigeführt hätten.

Die Annahme zum Romanowjubiläum wird durch ein kaiserliches Manifest bekannt gegeben. Sie bringt einen vollständigen Strafrechtsreformplan für alle zu Gefängnis ohne Gehaltsverlust Verurteilten oder in Untersuchung Stehenden, auf deren Vergehen keine härtere Strafe steht.

an dem Punkte wieder anzunehmen, wo es eine so jähe Unterbrechung erfahren hatte.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von E. Dewitt.

48 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Komm mit mir, Josephus“, sprach sein Vetter, „und zeige dich im Glück so tapfer, wie im Unglück. Ermanne dich.“

Der alte „junge Mann“ richtete den Kopf auf und blickte um sich. Seine Wangen waren leichenblau, in seinen Augen standen große Tränen und um seine Lippen zuckte es.

„Bringen Sie Ihren Vetter nach Hause“, sprach der Hauptbuchhalter wohlwollend zu Harry, „und kommen Sie dann zu mir zurück.“

Josephus folgte Harry ohne Sträuben in die Pension. Josephus hat eine Gemütserschütterung erfahren, Frau Bornaal“, erklärte Harry. „Es war aber nichts schlimmes, sondern im Gegenteil, etwas recht Gutes.“

„Garry nützte ihn sonst in einen Lehnstuhl und überließ ihn dann der Pflege der Frau Bornaal, um nach der Brauerei zurückzufahren.“

Der Oberbrauer befand sich bei dem Hauptbuchhalter und beide erörterten, was für Josephus zu tun sei. Sie fanden warme Worte der Anerkennung für Harry, sprachen von Intelligenz, ohne die in der Welt nichts gelingen könne, und kündigten ihm an, daß sie sofort einen ausführlichen Bericht an Fräulein Messinger senden, und darin nicht nur seinem Verhalten das gebührende Lob

penden, sondern auch um Verhaltensmaßregeln in bezug auf Josephus eruchen würden.

„Wenn ich meine persönliche Meinung zum Ausdruck bringen darf“, sprach Harry, „so möchte ich zu bedenken geben, daß sich ein Mann von fünfundsüßzig Jahren, der sein ganzes Leben lang nur einfache Schreibarbeit getan hat, kaum noch zur Uebernahme einer verantwortungsvollen Stellung eignet.“

„Mag sein.“

„Nach dem Unglück verlor mein Vetter alles Interesse am Leben, und ich glaube, daß er während der ganzen Zeit kein einziges Buch gelesen oder sein Wissen irgendwie erweitert hat.“

„Nun, wir werden ja sehen.“ Die beiden Gewaltigen dachten nicht daran, einen Arbeiter in ihr Vertrauen zu ziehen. „Unter den Papieren hat sich jedoch auch noch ein Dokument befunden, das Sie anzusehen scheint. Sieh nicht Ihre Mutter Karoline Coppin?“

„Ja.“

„Dann sind diese Papiere Ihr Eigentum. Wahrscheinlich wurden sie von einer Person, die ein Interesse daran hatte, Herrn Messinger zum Aufbewahren gegeben, und dieser legte sie der größeren Sicherheit wegen in den Geldschrank. Wir wünschen, daß sie Ihnen nützen mögen.“

Harry steckte sie ohne sonderliche Neugierde zu sich und schritt davon.

Am Abend veranstaltete Josephus einen Empfang. All seine Altersgenossen, die gleichzeitig mit ihm in den Dienst der Brauerei getreten und seither über seinen Kopf hinweg zu guten Stellungen befördert worden waren, desgleichen auch die jungen Kontoristen, mit denen er bis auf jenen Tag zusammengearbeitet hatte, fanden sich ein, um ihn zu beglückwünschen.

Es schien ihm in jenem Augenblicke, als ob dieser Ausdruck der allgemeinen Teilnahme alles Leid der Vergangenheit aufwöge, und erst am folgenden Morgen gelangte er zu der Einsicht, daß ihm selbst ein Uebermaß von Teilnahme nicht die verlorene Jugend zurückbringen könne.

Er rang sich jedoch nie zur völligen Erkenntnis dieser Wahrheit durch und begann das Leben

an dem Punkte wieder anzunehmen, wo es eine so jähe Unterbrechung erfahren hatte.

18. Kapitel.

Vor mund und Mündel.

Als sich Harry am nächsten Morgen der ihm übergebenen Papiere erinnerte, holte er sie hervor, und ihr Inhalt interessierte ihn derart, daß er sich an jenem Vormittag überhaupt nicht in der Brauerei blicken ließ.

Er hatte sich bisher nur wenig um Rechtsangelegenheiten gekümmert und gebraucht einige Zeit, um sich über die Deutung eines umfangreichen Dokumentes klar zu werden, das eine letztwillige Verfügung war und zwei Männer, John Stelton und Benjamin Dunfer, zu Vormündern der Karoline Coppin während ihrer Minderjährigkeit ernannte.

Zu demselben Zweck hatte er sich auch befand, zum Besten ihrer Mündel bis zu dessen Großjährigkeit zu verwalten und ihm von da an die Zinsen des bis dahin angehäuften Vermögens, sowie den Mietsertrag der drei Säuler in vier Vierteljahrsraten auszahlen sollten.

Die Säuler“, sprach er zu sich, „die Säuler meiner Mutter gehörten ihr und keinem andern und würden in ihrem Interesse von den beiden Vormündern verwaltet. Nach den Bestimmungen des Erblassers konnten die Säuler weder verkauft noch zur Deckung von Schulden ver-

Sowohl linksliberal morden, da größeren die davor der Leisten „Paris ganz erschreckt...“

Gegen da werden jetz Stimmen zehnte...“

„Sie lüg...“

„Die...“

„Diese...“

„Chemar...“

„Er...“

Badische Politik.

Abwarten.

Sowohl in der sozialdemokratischen als auch in der linksliberalen Presse ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß die vorgeschlagene einmalige Steuer auf die größeren Vermögen ein Loskauf von der Verpflichtung sei, die dauernden Ausgaben für die neue Militärvorlage nach der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler zu decken. Die „Karlsruher Zeitung“ ist über diese Vermutung ganz erschrocken und schreibt:

Wenn wir in dieser ersten Zeit nicht an die ehrliehen Absichten unserer Reichsleitung glauben dürften, dann wäre es schlimm. Wenn wir den leitenden Staatsmännern vertrauen könnten, daß sie die einmalige Kriegsteuer nur als Ausnahmsmaß erlassen haben, um bei der Deckung der laufenden Ausgaben die Besitzenden zu schonen, dann müßten wir im Verkehr mit der Regierung des Reiches überhaupt auf Treu und Glauben verzichten. Vorläufig ist auch nicht der geringste Anlaß dazu gegeben. Bei den dauernden Kosten der Heeresvorlage wird gewiß noch manche Schwierigkeit zu überwinden sein. Aber wir können nicht glauben, daß die Reichsleitung von dem Grundsatze abgehen wird, die neuen Ausgaben für das Heer durch direkte Steuern zu decken und in erster Linie den leistungsfähigen Staatsbürgern aufzubürden.

Es soll uns freuen, wenn die „Karlsruher Zeitung“, in diesem Falle Recht behält. Nach den bisherigen Erfahrungen hinsichtlich der auf den Gebieten der Reichssteuern gemachten Versprechungen hat man aber allen Anlaß, sehr pessimistisch zu sein.

Gegen das Privilegium der Steuerfreiheit der Fürsten

werden jetzt allenthalben auch in der bürgerlichen Presse Stimmen laut. So schreibt der Reichstagsabgeordnete Behner in dem schwarzen Mannheimer „Volkssblatt“:

„Freudlich ist, daß die Landesfürsten sich bereit erklärt haben, zu dieser einmaligen Vermögensabgabe auch ihrerseits beizutragen. Bisher wurden in den Steuergeheimnissen des Reiches die Landesherren immer ausdrücklich ausgenommen. Es verleiht, daß in dem Erfolge über die einmalige Vermögensabgabe die Landesherren nicht erwaht werden sollen, woraus dann ihre Steuerpflicht ohne weiteres zu folgern wäre. Abgesehen von dieser einmaligen Abgabe halten jedoch die Landesherren im übrigen, wie man sagt, an dem Privilegium ihrer Steuerfreiheit fest. Ob dieses Privilegium wirklich dauernd festgehalten werden kann, wird immer zweifelhafter. In den Kreisen des Reichstags schwindet die Meinung dafür in dem Maße, als die steuerliche Belastung des Volkes wächst. Man wird sagen können, daß das Privilegium mindestens insoweit keine Berechtigung mehr hat, als es sich um Reichssteuern handelt, die zur Sicherstellung des Reiches notwendig sind; denn an dem Zustande des Reiches sind die Landesherren in allererster Reihe interessiert und beteiligt. Auch wird geltend gemacht, daß sie wohl Landesherren in ihrem Staate, aber nicht im Reich sind.“

In der Tat, es wäre nachgerade an der Zeit, daß die Fürsten auf ihre Steuerprivilegien verzichten und diejenigen Opfer für das Vaterland bringen, von welchen der ärmste Teufel nicht verschont bleibt. Gerade in der jetzigen Zeit sollten sie mit gutem Beispiel vorangehen. Ob es so weit kommt, ersehen uns allerdings sehr fraglich.

Gegen den Großblock

müht der „Bad. Beobachter“ in seiner gestrigen Ausgabe in nicht weniger als fünf Artikeln. Die Angst der Schwarzen vor dem Großblock wird mit jedem Tage größer.

„Sie lägen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

Die „Stadt Gottes“, illustrierte Zeitschrift für das katholische Volk, herausgegeben zur Unterhaltung des Mißionswerks, leistet sich in der Rubrik „Aus dem Tagebuch der Zeit“ in Heft 6 folgenden Erguß:

„In Baden hat die liberal-sozialdemokratische Mehrheit des Landtags bekanntlich aus vorwiegend religionsfeindlichen Beweggründen die babilische Gesellschaft in Münden aufgehoben. Diefelbe bleibt nun doch weiter bestehen, indem der Großherzog die Kosten dafür aus eigenen Mitteln bestreitet.“

Diese Zeilen bieten wieder einmal ein Schulbeispiel dafür, in welcher strupelloser Weise von der „guten Presse“ die Wahrheit maltariert wird. „Mit Gott für Wahrheit,

Freiheit und Recht“ schwindelt und lügt sie das Blaue vom Himmel herunter.

Die Rolle des Biondswächters

möchte die „Schwäbische Tagwacht“ in Sachen der Großblockfrage der badischen Sozialdemokratie gegenüber spielen. Unter schwäbischen Schwesterorgan wittert einen Prinzipienberrat und läutet deshalb die Sturmglöck gegen die in Baden geplante „Mandatskammer“. Wir müssen es ablehnen, uns mit der „Schwäb. Tagwacht“ in eine Polemik über die für unsere badischen Landtagswahlen geplante Taktik einzulassen, fintelalen irgendwelche Beschlüsse in dieser Angelegenheit noch gar nicht gefaßt sind. Im übrigen sind wir der unmaßgeblichen Meinung, die „Schwäb. Tagwacht“ hätte allen Grund, sich mehr um die württembergischen Angelegenheiten zu kümmern, als den Genossen in andern Staaten gute Ratschläge zu erteilen, wie die Partei vor Schaden behütet werden kann. In der Rolle des Biondswächters kann uns die „Schwäb. Tagwacht“ schon nicht imponieren.

Eine neue Genossenschaftsdruckerei.

Wie bestimmt verlautet, wird die Buchdruckerei der „Badischen Nachrichten“ in eine Genossenschaftsdruckerei umgewandelt. Eine große Zahl von Interessenten aus ganz Mittelbaden hat bereits namhafte Beträge gezeichnet, jedoch das Geschäft noch im Laufe dieses Sommers von dem jetzigen Inhaber, M. Welter, an die Genossenschaft abgegeben werden dürfte. Die Geschäftsanteile sind auf 30 Mk. festgesetzt.

Landtagskandidaten. Aus Heidelberg wird uns geschrieben: Eine im Gewerkschaftshaus stattgehabte Parteimitgliederbesprechung stellte für den 64. badischen Landtagswahlkreis (Heidelberg-Stadt I) den Parteisekretär Emil Maier, für den 65. Kreis (Heidelberg-Stadt II) Redakteur Kolb-Karlsruhe auf. Den 64. Kreis vertritt zurzeit Professor Mohrhardt, den 65. Kreis Oberamtsrichter Dr. Koch (siehe Blatt).

MurgalBahn und Murgwerk. Die Bauten an der MurgalBahn bei Forbach schreiten fort. Gegenwärtig sind 360 Arbeiter beschäftigt. Im Hauertunnel wird Tag und Nacht gearbeitet. Demnächst sollen weitere Arbeitskräfte eingestellt werden, so daß man mit einer Fertigstellung des Bahnbauwerkes in diesem Jahre rechnen kann. — Mit den Arbeiten für das Murgkraftwerk ist schon seit einiger Zeit begonnen worden. Gegenwärtig werden die Probeflächen und Fensterstellen gebohrt.

Soziale Rundschau.

Begen der bahnärztlichen Versorgung des Eisenbahnpersonals hat sich der „Verband badischer Eisenbahnbeamten-Vereine“ gemeinsam mit dem „Badischen Eisenbahnverband“ an die Generalkonferenz der badischen Staatsbahnen mit einer Eingabe gewendet. Nach derselben sollen in den Städten so viele Bahnärzte aufgestellt werden, daß auf etwa 50 fürsorgeredigtigte Eisenbahnbeamte ein Bahnarzt entfällt. Unter den befristeten Bahnärzten soll die bedingte freie Verzetwahl zugelassen werden.

Der Kampf im Malergewerbe beginnt.

Nachdem der Unternehmerverband im Malergewerbe die Schiedsprüche der Herren v. Schulz, Dr. Brenner und Maß schöff zurückgewiesen hat, trifft er seine Vorbereitungen zu einer allgemeinen Aussperrung. Er versendet zunächst ein Zirkular, in dem es heißt:

„Bis Samstag, den 8. März, sind sämtliche in unseren Betrieben beschäftigten Arbeiter zu entlassen. Ausnahmen sollen nicht gemacht werden. Gau 1 (Norddeutschland) hat am Dienstag, den 4. März, mit der Durchführung dieses Beschlusses zu beginnen.“

Kein Maler, Lackierer oder Anstreicher soll am 5. März mehr beschäftigt werden. Nur durch diese Maßnahme werde es möglich sein, einen für die Arbeitgeber annehmbaren Tarifvertrag zu erzwängen.“ Und der Vorsitzende des Gaus 1 sagt in einem besonderen Rundschreiben:

„Alle organisierten Gehilfen, gleichviel, welchem gegnerischen Verbande sie angehören, sind sofort... zu entlassen und kein Mann ist in Arbeit zu stellen, bis die ausdrückliche Aufhebung oder Beendigung der Aussperrung vom Hauptverband bekannt gegeben wird.“

sich, daß ihm keiner durchzubrennen gedächte und sorgte für pünktliche Zahlung der Miete am Fälligkeitstermine. Sonst —

„Bitte“, redete Harry ihn an, „hänge deinen Gut an den Nagel und höre mich an. Ich habe die etwas Bräutiges mitzuteilen.“

„Fällt mir gar nicht ein“, sprach Bunker. „Trolle dich und laß mich ungehoren. Verstanden?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Reservefonds der Hohenzollern.

Wo die Könige ihr Kapital anlegen.

Mit schönem Stolge erzählt die Newyorker „Sun“ ihren Lesern, daß den europäischen Monarchen die Bankinstitution der alten Welt nicht sicher genug erschienen, um ihnen all ihr Hab und Gut anzuvertrauen. Und was sollte da den Fürsten Europas auch anderes übrig bleiben, als ihr Geld in Amerika zu deponieren. Seit einigen Jahren wurden die Summen, die europäische Herrscher bei großen amerikanischen Banken hinterlegen, immer größer; und vor allem, die Newyorker „Sun“ weiß das; die Könige fühlen sich am wohlsten, wenn sie ihr Geld in amerikanischen Industriekredit- und Eisenbahnpapieren anlegen. Der Zar z. B. ist Aktionär einer ganzen Reihe amerikanischer Bahngesellschaften, rund 25 Millionen hat er schon in amerikanischen Aktien angelegt, aber dafür bezieht er auch weit über 2 Millionen Mark Zinsen aus den Vereinigten Staaten. Georg V. hat über 20 Millionen in amerikanischen Industriepapieren angelegt, während der deutsche Kaiser etwa 12 Millionen in Eisenbahnaktien Nordamerikas besitzt. Er soll sein Kapital mit 5 Prozent verzinsen. Die preussischen Prinzen aber — die „Sun“ behauptet es — bevorzugen kanadische Eisenbahnwerte

lassen Sie sich auch nicht durch sogenannte meistertreue Gehilfen täuschen, die behaupten, „nicht organisiert“ zu sein. In 99 von 100 Fällen sind solche Angaben erlogen, und Sie leisten durch die Beschäftigung solcher Gehilfen direkte Beiträge zu den Gewerkschaftskassen, weil die Beschäftigten einen großen Teil ihres Lohnes auf dem Altar der Streikenden abzuliefern haben.“

In seltenen Ausnahmefällen soll erst genaue Instruktion vom Vorsitzenden des Unternehmerverbandes eingeholt werden. Die Scharfmacher des Malergewerbes trauen sich also recht viel zu; warten wir ab, ob ihre Laten mit ihrer Sprache im richtigen Verhältnis stehen. Unter der besonderen Ueberschrift: „Zweck und Ziele unseres Kampfes“ heißt es dann in dem Zirkular recht anschaulich weiter:

„Wir wehren uns gegen den Lebermut der Gehilfen, mit dem schon seit Jahren die Ruhe und Ordnung in unseren Werkstätten gefährdet wurde. Seit Jahren haben die Gehilfen, besonders natürlich die sozialistischen, immer mehr steigende Beiträge zu ihren Kampffonds geleistet, um zu einer ihnen passenden Zeit uns mit Hilfe ihrer Millionenfonds mit einem gewaltigen Streik zu überfallen, und uns nach unserer Niederlage die Arbeits- und Lohnbedingungen vorzuschreiben.“

Wir wollen den Gehilfen dagegen jetzt die Gelegenheiten bieten, ihren rund zwei Millionen zählenden Kampffonds zu verwenden, denn noch einmal drei solch traurige Tarifjahre, als wir zuletzt erlebten, sind nicht mehr erträglich. Nach ihrem Ablauf würde der Kampffond aber mindestens 4-5 Millionen zählen. Und wir hätten selbst mit den jetzt verlangten gewaltigen Lohnhöhungen direkt die Mittel dazu geliefert.“

Das ist ein nettes Eingeständnis eines Scharfmachers, der recht unvorsichtig aus der Schule plaudert. Er zeigt sinnfällig, wie fröbel hier ein Kampf vom Baune gebrochen wird. Nicht darum handelt es sich, die Ansprüche der Arbeiter gerecht zu prüfen, nein, die Gewerkschaftskassen müssen geleert werden, damit die Unternehmer die Ausbeutung noch toller treiben können, wie bisher, wo noch Löhne von 48 Pf. pro Stunde für gelernte Malergehilfen über 20 Jahren in großen Städten und von 37 Pf. in Mittelstädten tariflich festgelegt waren.

Darnach wird bei den Unternehmern gar nicht gefragt, daß selbst drei Unparteiische unter weitgehender Berücksichtigung der Unternehmerinteressen eine Lohnserhöhung festsetzen, die die Gehilfen nur schweren Herzens annehmen konnten, nein, sie wollen einen Kampf führen, unbekümmert um die schweren Folgen, die daraus, nicht zuletzt für viele kleine Egitzen in den Meisterkreisen selbst entstehen, denen eine günstige Konjunktur verkümmert wird und denen zahlreiche Konturrenten aus Gehilfenkreisen entziehen.

Daß die Spekulation der Herren auf die Beerdung der Gewerkschaftskassen sich nicht wird verwirklichen lassen, werden sie bald sehen, ebenso, daß ein großer Teil der Meister der Besorgungen der Führer des Unternehmerverbandes nicht folgen wird. Die Gehilfen aber sehen dieser Kraftprobe ruhigen Mutes zu, sie vertrauen auf ihre Solidarität und ihre Organisation.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegungen im Tapezierer-Gewerbe. Der Umfang der Lohn- und Tarifbewegungen im Tapezierergewerbe ist recht beträchtlich. In Chemnitz, Halle, Landberg a. M., Stolp i. Pom., Hildesheim, Stuttgart, Würzburg, Solingen und Gießeln gelang es in den letzten Tagen, neue Tarifverträge zu vereinbaren, ohne daß es zu einer Arbeitsniederlegung kam. Die neuen Tarife bringen den Gehilfen wesentliche Verbesserungen. In Breslau, Nürnberg, Köln und Essen hingegen stehen die Tapezierer im Streit. In Breslau hat zwar die Zwangsbindung die Aussperrung, die durch Ordnungsstrafen gegen nichtausperrnde Meister durchgesetzt werden sollte, wieder aufgehoben. Ein neuer Innungsbeschluss verbietet nunmehr nach bekannten Mustern der Mitglieder der Zwangsbindung unter Androhung von Ordnungsstrafen den Abschluß von Tarifverträgen mit dem Verband. Im Kampf stehen in Breslau ca. 50 Tapezierer, während für 61 Gehilfen die Forderungen bereits anerkannt sind. In Nürnberg sind seit dem 1. März alle Tapezierer im Auslande, weil die Unternehmer sich weigern, eine zeitgemäße Erhöhung der Löhne und Mindestlöhne einzutreten zu lassen. In Köln und Essen führten die Verhandlungen gleichfalls zu keinem Resultat. Die Unternehmer weigern sich, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit und die geforderte Festsetzung von Mindestlöhnen für ältere Arbeiter anzuerkennen. In beiden Orten beschloßen am 4. März die Gehilfen, am 5. März die Arbeit einzustellen. Die im christlichen Holzarbeiterverband organisierten Tapezierer schlossen sich dem Ausstand an. Zurzeit schreiben sich Verhandlungen in etwa 20 zum Teil kleineren Orten. Zugang ist ferngehalten nach: Altona, Bielefeld, Breslau, Gießen, Darmstadt, Emden, Essen, Frankfurt a. O., Graudenz, Heidelberg, Herford, Köln, Pögnitz, Nürnberg, Pfortzheim und Strassburg i. E.

und besitzen für mehr als 4 Millionen Mark Aktien. Natürlich haben auch die Könige von Italien, Griechenland, Dänemark und Belgien Amerika zu ihrem Tresor erwählt und auch Alfons XIII. fehlt nicht unter den amerikanischen Aktionären. Die Kaiserin Eugenie dagegen hat nur bei einer Newyorker Bank ein Guthaben von 40 000 M., während der Kaiser von Oesterreich und der Papst dem gelobten Lande der Dollars noch skeptisch gegenüberstehen.

Man sieht — vorausgesetzt, daß die „Sun“ richtig informiert ist — daß die Befürchtung, große Werte durch das nationale Unglück eines Krieges zu verlieren, bis in die höchsten Kreise verbreitet ist.

Kunst und Wissenschaft.

Stiftung für die Heidelberger Universitätsbibliothek. Aus Anlaß seines 75jährigen Dozentenjubiläums hat Professor Dr. B. Goldschmidt der Heidelberger Universitäts-Bibliothek eine Stiftung von 10 000 M. gemacht. Die Zinsen dieser Summe sollen alljährlich zur Anschaffung wichtiger wissenschaftlicher Werke verwendet werden. Wenn dieses Beispiel Nachahmung findet, wird, wie das „Heidelb. Tgl.“ schreibt, die hiesige Universitäts-Bibliothek die Göttinger bald wieder eingeholt haben.

Heidelberger Bachvereinskonzerte. Das letzte der diesjähr. Abonnementskonzerte des Heidelberger Bachvereins fand als Chorconcert statt. Zur Aufführung kam Regers neuestes Chorwerk „Die Nonnen“ und Brudners Große Messe in F-Moll. Die Chorconcerte des Heidelberger Bachvereins tragen stets ein besonders feierliches und großartiges Gepräge und bilden ein hervorragendes Ereignis im Musikleben des badischen Unterlandes. Max Regers leitete persönlich die Wiedergabe seines Chorwerkes; die Brudnersche Messe dirigierte H. Wolfrum. Hervorragende Solisten waren zur Mitwirkung herangezogen worden. Der Bachvereinschor und der akademische Gesangverein sangen musbergültig die schwierigen und ausgedehnten Chorpartien. Der Verfall, den Max Regers als Dirigent und Komponist erntete, war hümmlich und herzlich.

Rehl, 6. März. Heute früh trafen etwa 50 Arbeiter der Firma Jüblin u. Co. in den Streit, weil ihnen eine Stundenlohnsteigerung von 48 auf 48 Pf. nicht bewilligt worden war.

Zum Lohnkampf im Malergewerbe. Daß man mit einem ersten Lohnkampf im Malergewerbe von Seiten der Arbeitgeber rechnen, beweist eine Mitteilung in der „Süddeutschen Malerzeitung“.

Aus der Partei.

Landtagswahlkreis. Offenburg (Land).

Auf die Landtagswahlkreis-Konferenz, welche am Sonntag, 9. März, nachmittags 1/3 Uhr, im „Anker“ in Offenburg stattfand, seien die Mitgliedschaften und Vertrauensleute nochmals aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, zahlreich zu erscheinen.

J. H. des Komitees: Fr. Hoffmann, Hilbert, G. Stb.

Kommunalpolitik.

Erbauna einer Redarbrücke zwischen Heidelberg und Siegelhausen. Der Stadtrat von Heidelberg überreichte dem Bürgerausschuß eine Vorlage, mit welcher ein längst bestehendes Bedürfnis befriedigt wird.

Gemeindevorstand. In dem Bogenstädchen St. Kreuz wurde am Sonntag den 2. März bei den Stichwahlen zum Gemeinderat den Liberalen durch unsere Genossen in Gemeinschaft mit den Demokraten eine vollständige Niederlage bereitet.

Eine Uhr an der katholischen Kirche ist wichtiger als die Lehmittelfreiheit. Die letzte Bürgerausschußsitzung in Wallstadt bei Mannheim nahm einen sehr lebhaften Verlauf.

Elektrische Verbindung Mannheim-Heidelberg. Zu der Frage der Elektrifizierung der Nebenbahn Mannheim-Heidelberg faßte der Gemeinderat von Heidelberg den Beschluß, das erforderliche Gelände unentgeltlich der Oberheinischen Eisenbahngesellschaft zur Verfügung zu stellen unter den Bedingungen, daß das Gelände Eigentum der Gemeinde bleibt.

Theater und Musik.

Künstler-Konzert. (Regor-Deman-Dehmann.) Die Hofmusikantenbandlung Hugo Kunz Nachf. (Kurt Neufeld) hat am Mittwochabend im Museumsaal vor einer außerordentlichen Zuhörerschaft stattgefunden.

Elektrizitätsversorgungsprojekte. Seit einiger Zeit sind lebhafte Bestrebungen im Gange, die Wollstalgemeinde mit Elektrizität zu versorgen. Es wurden auch schon Projekte ausgearbeitet zur Lieferung von Elektrizität an die Gemeinden Oberwolfach, Schapbach und Rippolsau.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet um 1.16 Uhr die Sitzung. Am Bundesrätisch sind die Staatssekretäre Dr. Solf und Kühn erschienen.

Das Haus erteilt das Andenken des verstorbenen Abgeordneten v. Kapteina (konf.) in der üblichen Weise.

Der Nachtrag-Gesetz für 1912 wird in dritter Lesung ohne Debatte verabschiedet. Ebenso findet der Post-Gesetz in zweiter Lesung ohne Debatte Annahme.

Kolonial-Gesetz.

Die Frage der Diamantenregie wird in der Generaldebatte die Frage der Diamantenregie zunächst ausgeschlossen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Die großen Handelsinteressen und die Verfolgung eines großen Teils unserer Industrie mit Rohstoffen aller Art, die aus den Kolonien bezogen werden, namentlich mit Baumwolle, dürfen bei der Beurteilung unserer Kolonialpolitik nicht unberücksichtigt bleiben.

Abg. Dr. Semler (natl.): Der Aufschwung, den unsere Kolonien in den letzten zehn Jahren genommen haben, ist ganz bedeutend. Dies beweist das ständige Wachsen der Ausfuhr. Zu begrüßen ist die von der Budgetkommission beantragte Resolution, die die Förderung der Baumwollkultur in den Schutzgebieten, Kaufleute und Industrielle sind im allgemeinen recht zufrieden, zumal der Staatssekretär mit seiner eigenen Person für die Förderung der Kolonien eintritt.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Frage eines kolonialen Freihandelsvertrages liegt mir sehr am Herzen. Wenn jemand in der Welt ein Verbot verdient, so sind es die Armen, die fern von der Heimat, in dem afrikanischen Sand den Heldenmut gefunden haben.

Abg. v. Böhndorff-Waldau (konf.): Auch wir sind für einen schnelleren Ausbau der Kolonialbahnen. Die Arbeiterfrage in unseren Kolonien ist von größter Bedeutung. Von einer Ausbeutung oder Unterdrückung der Neger kann keine Rede sein.

Abg. v. Böhndorff-Waldau (konf.): Auch wir sind für einen schnelleren Ausbau der Kolonialbahnen. Die Arbeiterfrage in unseren Kolonien ist von größter Bedeutung. Von einer Ausbeutung oder Unterdrückung der Neger kann keine Rede sein.

Abg. v. Liebert (Reichsp.): Die Kopf- und Zwischensteuer wirkt stetig steigende Ertragsnisse ab. Auch die Handelssteuern wachst erfreulich. Nach Fertigstellung der großen Bahnlücken müssen wir Ostafrika in verschiedenen Richtungen durchqueren.

Staatssekretär Dr. Solf: Ich lasse mit mein Amt nicht verleiden; ich lasse mit die Kolonialbegeisterung nicht so leicht rauben; auch nicht durch die Rede des Abg. Dente. (Sehr laut.)

Freitag 1 Uhr Weiterberatung. — Schluß 17 Uhr.

Aus dem Lande.

Fortschrittliches. Am Mittwochabend sprach hier Herr Professor Gantner in einer fortschrittlichen Versammlung im „Anker“ über Deutschland als Weltmacht.

Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag im Gasthaus zum „Krug“ verübt. Der Dieb, der sich vermutlich ebenfalls schon einschließen hatte, erbrach die Türschloß und erbeutete circa 85 Mk. Reichsmark nach dem Person desselben waren bis jetzt erfolglos.

Stillingen.

Die hiesige Volksbank, deren Geschäftsbetrieb in den letzten Jahren wesentlich gewachsen ist, verteilt in diesem Jahr 6 Prozent Dividende; Direktor H. Nimbberger gehört nun 25 Jahre dem Vorstand der Bank an.

Unberlegter Streich. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich am 5. ds. Mts. die Vertreter des Feldzeuges, das am Wege von Reichenbach nach Palmbach stand, die Arbeiter A. Fribolin und A. R. Schäfer aus Grünwettersbach zu verantworten.

Offenburg.

Parteiversammlung. Auf die Parteiversammlung, welche morgen, Samstag, im „Anker“ stattfindet, seien auch an dieser Stelle die Parteimitglieder aufmerksam gemacht, mit der Bitte, alle zu erscheinen.

Hagenbachs Ende. Wie wir schon kurz berichteten, hat das Freiburger Stadttheater das vieraktige Schauspiel von Dr. H. Wittich, in der Übersetzung der „Freiburger Zeitung“, betitelt „Hagenbachs Ende“.

Ein Theaterstempel in der Wiener Hofoper. Im Sonntag ist es in der vornehmen Wiener Hofoper zu einem Stempel gekommen, der beweist, daß in Wien immer noch Theaterfragen eine besondere große Rolle spielen.

Gemütsliche feines Vortrags zu bewundern. Grifa Hedemanna ang ausschließlich Lieder von Regor und zwar „Zwölf an der Zahl. Ihre Stimme ist sympathisch, hat auch eine gewisse Kraft; hat aber ihre größte Wirkung in der idealen Behandlung des „pianos“.

Konzert von Clara v. Conta-Gräbener und Rando Roden. Zugunsten des Badischen Frauenvereins geben heute Sonntagabend im Museumsaal Frau Clara v. Conta-Gräbener aus Straßburg und Herr Hofopernsänger Rando Roden vom städtischen Hoftheater ein Konzert, das, um es vorweg zu sagen, zu den bestbelegten Veranstaltungen des Winters zu zählen ist.

No. 56.



Elegante Sonntags-Anzüge

nur eigenes Fabrikat 5689
45.- 42.- 36.- 34.- 32.-
29.- 28.- 27.- 26.- 25.-
24.- 23.- 20.- 18.- 17.-

Richard Pahr

Mechanische Kleider-Fabrik
Kronenstraße 49.

K. F.-C. Phönix

(Phönix-Alemannia) E. V.
Sportplatz links der Rheintalbahn entlang. Telefon 1338.
Jeden Nachm. allgem. Training unt. Aufsicht des Trainers. 5638
Sonntag, 9. März
Auf unserem Platz:
1/3 Uhr: Ligamannschaft geg. F.C. Phönix-Mannheim.
1 Uhr: A.H.-Mannsch. gegen F.C. Phönix-Mannheim A.H.
4 Uhr: IIIa-Mannschaft gegen F.C. Weingarten I.
Vorm. 10 Uhr: IVb-Mannsch. gegen F.C. Weingarten II.
Ib-Mannsch. geg. F.C. Firmasens dort.
IIb-Mannschaft gegen F.C. Gaggenau dort.
Freitag, den 7. März, abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung.
Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr: Orchestersprobe in der „Götterdämmerung“.
Sonntag abends ab 8 Uhr: Gemütliches Beisammensein mit den Gästen im „Löwenrachen“.
Voranzelge! Sonntag den 10. März: Familienabend mit reichh. Programm u. anschl. Tanz.

Bekanntmachung.

Den Besuch des Stadtgartens betreffend.
Mit Gültigkeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914, werden für den Besuch des Stadtgartens einschließlich des Tiergartens neue Jahres-(Abonnements-)Karten ausgegeben.
Es kostet:
a. eine Hauptkarte 6.- M.
b. eine Beifarte für je ein Familienmitglied oder eine Kinderwärterin 2.50 „
c. eine Karte für Studierende der Technischen Hochschule und für Schüler staatlicher oder städtischer Lehranstalten 2.50 „
Zur Familie eines Abonnenten zählende Kinder unter 10 Jahren haben in Begleitung Erwachsener freien Zutritt.
Die Karten für Studierende und Schüler (Ziffer c) werden auf Vorlage der Legitimation oder eines Ausweises der Anstaltsleitung abgegeben.
Die Jahreskarten werden von Montag, den 17. März d. J., an beim Einnehmer des Stadtgartens gegen Erlegung der festgesetzten Gebühren ausgefertigt und abgegeben. Infolange die Gebühren für bestellte Karten nicht bezahlt sind, ist beim Eintritt in den Stadtgarten jeweils das Eintrittsgeld für einmaligen Besuch zu entrichten.
Die Inhaber von Schulverschreibungen des Badischen Vereins für Geflügelzucht (sogenannten Tiergarten-Aktien) über 100-500 fl. haben zwecks Erlangung der Jahreskarten aus dem Stadtgarten zum kommenden Kartenzugang auf dem städtischen Hauptsekretariat (Rathaus, südlicher Flügel, 2. Stock, Zimmer Nr. 41) vorzulegen.
Die Jahreskarten sind nicht übertragbar und beim Eintritt in den Stadtgarten jedesmal vorzulegen.
Karlsruhe, den 10. März 1913.
Die Stadtgartenkommission. Siegrist. Kocher.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.
Sonntag, den 9. März, von 10-4 Uhr, im Vereinslokal, Delegiertenwahl zum Bundesturntag.

Vollständiges Bett, 25 Mt., Waschtisch, Nachttisch, Stuhl und Handtuchhänder (weiß), 15 Mt., Sofa m. 2 Fronten, 1- u. 2tür. Schrank, sehr billig abzugeben. Ludwig Wilhelmstraße 18, Hof. 5830

Patente-G. M., W. J.
melbet Ing. billigt an und garantiert für den Verkauf guter Erfindungen.
Gefl. Offert. unter Nr. 5827 an die Expedition.



Clapp-Zylinder

mit Garantie
Mk. 5.50, 7.50, 8.80 etc.

Seiden-Zylinder

Mk. 4.-, 5.-, 6.-, 7.-, 8.50 etc.
mit Karton. 5690

Moderne Formen.
Gute Qualitäten.
Hutmagazin
Zeumer,
Karlsruhe,
Kaiserstrasse 125/127.

Alle über 17 Jahre alten Mitglieder besitzen das Wahlrecht und werden dringend ersucht hiervon Gebrauch zu machen. Stimmschein im Lokal. 5829

Ein Versuch wird Sie überzeugen daß in

Bucherers Filialen

Obst u. Gemüse

in frischer und ausgefuchter Ware billiger als auf dem Markte zu kaufen ist.

- Soll offerieren:
- | | |
|--|--|
| Holländer Rotkraut
groß, Kopf 33 Pfg. | Holländer Weißkraut
groß, Kopf 20 Pfg. |
| Rotrüben
(Wähen)
Pfund 6 Pfg. | Sellerie
groß und weiß
Stück von 6 Pfg. an. |
| Kopfsalat
Pariser
3 Kopf 35 Pfg. | Kopfsalat
Eidfranz.
Kopf 14 Pfg. |
| Endiv. Salat
glatt, Kopf 16 Pfg. | Endiv. Salat
Kräusel
Kopf 16 Pfg. |
| Wirfbing
fest und grün
2 Kopf 15 Pfg. | Meerrettig
Riesenslangen
per Stück 15 Pfg. |
| Tafeläpfel
1 Pfd. 16 Pfg.
3 Pfd. 45 Pfg.
1 Pfd. 18 Pfg.
3 Pfd. 50 Pfg. | Blutorangen
St. 6, 8 u. 10
Duzend
70, 90 S., 1.10 |
| Schwarzwurzeln
Pfund 20 Pfg. 5835 | |

Bucherer

in sämtlichen Filialen.

Fussball-Club Miltburg Verein für Rasenspiele
e. V. - Gegr. 1906.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Freitag, den 7. März: A. H.-Sitzung.
Samstag den 9. März: Spieler-Versammlung.
Sonntag, den 9. März: 1. Mannschaft in Lehr. Abfahrt 9.42 Uhr.
2. Mannschaft in Berghausen.
3. Mannschaft gegen F.-C. Phönix 4 auf unserem Platz um 1/3 Uhr. 5833
4. Mannschaft in Berghausen.

Partie (Capes)
Mädchen, in weißer und anellhemden, und Bäckchen, Hosen, usw.
Anzüge
für Herren.
Anaben.
Anzüge
für Kinder.
in, farbige, orthoben, aberschoben, elanzüge damit zu schmbaren je äußerlich Auktion 5741



E. V. 5834
Samstag, den 8. März 1913:
Monats-Versammlung
im Klubhaus.
Bekanntgabe der Wettspiele für III. und IV. Mannschaft.
Sonntag, den 9. März 1913, 3 Uhr, auf unserem Platz:
Rintheim I
gegen **Frankonia II.**
1. Mannschaft in Pforzheim abfahrt 11⁰⁰ Hauptbahnhof.

Sport-
Loden-Anzüge v. Mk. 19.- an
Loden-Pelerinen, Bozener Mäntel (echte Münchener Konfektion), Berg-Stiefel Rindl. v. Mk. 12.50 an. Ruckstöße v. Mk. 2.- an. Aluminiumartikel, Billigste Preise infolge geringer Spesen, gute sportmässige Qualitäten.
Sport-Beier
Kaiserstr. 174, b.d. Hirschstr.
Mitglied des T.-V. „Die Naturfreunde“. 7183

Konfirmanden- u. Kommunikanten-Anzüge und Stiefel

solwie alle anderen Sorten
Schuhwaren
werden billig verkauft
Markgrafenstr. 22
Gde. 5791

Herren-Anzüge

reinigt à 2.50 Mt.
Chem. Wäscherei Firmrohr
Kaiserstr. 28. 5810

Holzboffer

größerer, gut erhalten, verschleißbar, zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 5818 an die Expedition d. Bl.

Rudolfstraße 11, Dinterh., 3. Stock, ist ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

Harzer Kanarienvogelchen

sind noch zu haben. 5815
Wilhelmstraße 72, 4. Stock.
Mädchen älteres, zu jungen Leuten mit einem kleinen Kinde nach Waldkirch für alle Hausarbeiten gesucht. Zu erfragen **Scherrstr. 19, 3. St.**
Kleidermacherin empfiehlt sich in Anfertigen von einf. Kleidern, Umänderungen und Flickarbeit in und außer dem Hause.
Werderstr. 6, Stb. 3. St.
Kinderwagen, gut erhalten, billig zu verk. Durlach, Rebnstr. 9. 2. St.

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. (Telef. 3335).
Karlsruhe: Amalienstr. 25a
Wilhelmstr. 30
Rheinstr. 34a.
Knielingen. Teutschneureut.
Das grosse

Reinemachen

wird Ihnen zur Freude, wenn Sie unsere Hilfsmittel dazu verwenden. —
Wir empfehlen:

- | | | |
|--|----------------------|-------|
| Kernseife, weiss | 2 Stück | 27 S. |
| Kernseife, gelb | 2 Stück | 27 S. |
| Sparkernseife | 3 Stück | 27 S. |
| Schmierseife, braun | per Pfd. | 20 S. |
| Schmierseife, weiss | per Pfd. | 22 S. |
| Ia. Kristall-Soda | per Pfd. | 4 S. |
| Putztücher per Stück 16, 22, 27, 32, 42 S. | | |
| Bleichsoda | per Pfd. | 8 S. |
| Fettlaugenmehl | per Pfd. | 9 S. |
| Panamarinde | per Pak. | 8 S. |
| Stärke, lose | per Pfd. | 32 S. |
| Seifenpulver | per Pak. von 4 S. an | |
| Bodenwische 1/2 Dose 35 S. 1/2 Dose 65 S. | | |
| Fussbodenöl, staubfrei | per Liter | 44 S. |

Bürstenwaren

(aus der Fabrik unseres Stammhauses).
Hergestellt aus nur erstklassigem Material und Handarbeit.
Waschbürsten per St. 12, 14, 18, 20, 24, 26 S.
Schrubber per Stück 13, 24, 26, 32, 36 S.
Teppichklopfer per Stück 38 S.
Handbesen per Stück 28 u. 50 S.
Staubbesen per Stück 38 bis 100 u. 125 S.
Wichsbürsten per Stück 30 und 40 S.
Reisstrohbesen per St. 55, 65, 80 u. 90 S.
Piassavabesen per Stück 70 und 80 S.
Große Auswahl! 5823
Außergewöhnlich billige Preise!

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließung vom 4. März: Wilhelm Keller von Bruchsal, Gastwirt in Bruchsal, mit Luise Bude von Widen.
Geburten vom 24. Februar bis 8. März: Margarete, Bader Jodor Braun, Kaufmann. — Eufriede Beria Charlotte, B. Hermann Ulrich, Bahnarbeiter. — Silda Anna, B. Adolf Ade, Metzgermeister. — Eufriede, B. Friedrich Krauß, Kaufmann. — Elisabeth, B. Karl Sctwall, Fabrikarbeiter. — Adolf, B. Edwin Gladstbarth, Kaufmann. — Elisabeth, B. Emil Gunginger, Garbenobergehilfe. — Susanna Luise, B. Hermann Kirchmayer, Schneider.
Todesfälle vom 1. bis 3. März: Oskar, alt 11 J., B. Julius Reimold, Steinbauernmeister. — Franz Krebier, Bierbäuer, Ehemann, alt 64 J. — Adolf Armbruster, Oberbau-Jupeltor, Ehemann, alt 59 J. — Auguste Hafelwunder, Witwe des Metall-drehers Franz Hafelwunder, alt 74 J. — Hans Jung, Modist, ledig, alt 20 J. — Friederike Stanger, Kinderdame, ledig, alt 68 J. — Maria, alt 1 J., B. Georg Gabel, Dreher.

Pfannkuch & Co

Früchte-Conserven:

Mirabellen
Kirschen
Birnen
Preißelbeeren

2 Pfd.-Dose **80**
1 Pfd.-Dose **45**

Melange
Erdbeeren

2 Pfd.-Dose **1.20**
1 Pfd.-Dose **65**

Alles andere laut
Spezialliste.

Auf unsere Listen-
preise **10%**
Rabatt **10%**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Julius Löwe

Anzüge nach Mass
in elegantester Ausführung aus hochmo-
dern dänischen Stoffen
Vorsichtiger Schnitt und Sit-
zreichendes Stofflager

Fertige Anzüge Mk. 20.- bis 50.-

Karlsruhe 7321
25 Werderplatz 25

Wäsche wird tadellos ge-
waschen u. gebügelt.
Chemieinstr. 40, S. III, r.

Pfannkuch & Co

empfehlen als
**billigste Gemüse-
Conserven:**

Schnittbohnen

2 Pfd.-Dose **35** und
40 Pfg.
4 Pfd.-Dose **75** Pfg.

Brechbohnen

2 Pfd.-Dose **38** Pfg.

Erbfen

2 Pfd.-Dose **42** Pfg.

Alles andere laut
Spezialliste.

Auf unsere Listen-
preise **10%**
Rabatt **10%**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Meine Spezial-Abteilung

Damen- und Kinder-Konfektion

hat in meinen neuen Geschäftsräumen eine solche Ausdehnung
erfahren, dass ich wegen Platzmangel gezwungen bin, die Abteilungen

Kleiderstoffe, Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen etc.

in Zukunft in verkleinertem Masse zu führen.

Um eine schnelle Reduzierung der Lagerbestände bewerkstelligen zu
können, habe ich sämtliche Waren in diesen Abteilungen äusserst
billig ausgezeichnet u. bieten diese neuen Preise eine ganz besonders

günstige Einkaufsgelegenheit

Ausserdem gewähre ich auf diese jetzigen Preise
Rabattmarken oder **5%** Rabatt in bar.

M. Schneider

Erbprinzenstrasse 31 — Ludwigsplatz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.

Am Samstag den 8. März, abends 7/9 Uhr, findet in
der „Gewerkschaftszentrale“, Kaiserstrasse 13, eine

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Lichtbilder-Vortrag von Herrn Dr. Heinsheimer über:
„Die Ausgrabungen in Pompeji“.
2. Verbandsangelegenheiten.

Wir ersuchen um zahlreiche und pünktliche Beteiligung. Kein
Kollege sollte diesen genussreichen Abend veräumen.

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Gesangverein „Harmonie“
Karlsruhe.

Zu dem am Samstag den 8. und Sonntag den 9. März
in der „Wacht am Rhein“ stattfindenden

Preisfesten

haben wir unsere verehrlichen Mitglieder sowie Freunde und
Gönner des Vereins, freundlichst ein.

Anfang Samstag abend 8 Uhr. Ende Sonntag abend 11 Uhr

Wertvolle Preise.

Der Vorstand.
Die Sänger ersuchen wir am Sonntag vormittag 11 Uhr
vollständig zu erscheinen.

Radfahrerverein Vorwärts Karlsruhe.

Samstag den 8. ds. Mts., abends 8 Uhr
und Sonntag vormittags von 11 Uhr an

Großes Preis-Regeln

in „Gottesauer Schloße“, Durlacher Allee,
wozu wir unsere werten Mitglieder und Freunde freundlichst
einladen.

Der Vorstand.

„Marqonal“ unterstützt den
Haar- u. Bartwuchs mit wunder-
barem Erfolg, ist ein unverzicht-
bares Haar- und Bartwuchsmittel.
Krug Stärke 1 Mark 2.-,
11 Mk. 8.-, extra stark Mk. 4.-,
Porto 20 Pfg., Nachnahmeporto
extra.

Der Vorstand.

Partieposten
prima 5626

Damen- u. Herren- Stiefel

in schwarz und braun
zu spottbilligen Preisen.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 9. März, mittags 2 Uhr, in der Ge-
werkschaftszentrale, Kaiserstrasse 13,

außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Generalversammlung in Breslau.
2. Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen
bis Montag, den 3. März bei der Ortsverwaltung ein-
gereicht sein.
3. Zum Besuche der Generalversammlung sind alle Ver-
bandsfunktionäre verpflichtet. Legitimation: Mitglieds-
buch und Vertrauensmännerkarte.

Die Ortsverwaltung.

Grosse Auswahl in

Kommunikanten-Anzüge

9.50 12.- 15.- 18.- 21.- 25.- bis 34.-

Herren-Anzüge

10.50 15.- 20.- bis 45.-

Adlerstrasse 18a

**Bad. Invaliden-
Geld-Lotterie**

Ziehung sicher 8. April.
3328 Geldgewinne und
1 Prämie bar Geld.

37 000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
bar Geld

15 000 Mk.
Hauptgewinn bar Geld

10 000 Mk.
3327 Gewinne und eine
Prämie bar Geld

27 000 Mk.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 - M.
Partio u. Liste 20 Pfg.
empfehl. Lott.-Untern.

J. Stürmer
Strassburg i. E.
Langstrasse 107.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15,
Woerner & Wehrle,
Karl Friedrichstrasse 2,
Gebr. Göhringer,
Kaiserstr. 60, E. Fluge,
J. Daringer,
und alle Losverkaufs-
stellen. 5771

Konfirmanden- Stiefel

für Knaben u. Mädchen
in grösster Auswahl
staunend billig.

Schuhhaus „Globus“

30 Waldhornstrasse 30
bei der Kaiserstrasse.

Bitte beachten Sie meine 4 Schaufenster.

Großer Posten

Bett-Damast

Bett-Kattun

Bett-Tücher

Bett-Teppiche

Bett-Decken

**Tisch- und
Kaffee-Decken**

Enorme Auswahl

in
Herren- u. Damen-

Wäsche
etc. etc.

**Kleider-, Blusen-
u. Schürzenstoffe**

**Herren-, Burschen-
und Knaben-**

Anzüge.

Bequemste

Teilzahlung.

P. Teicher

Karlsruhe

Karl-Friedrichstr. 19
2. Stock.

Keln Laden, nur Lager.

No. 57.

Deutschland
geben
Europa hin.
sollte man
deutsche Volk
es Leute, die
das deutsch
haben und von
was verjagt
herlage, die a
keiten weit hin
er Kosten ohn
enden fortlauf
Und der
bern europäis
am dem Stür
Frankreich feh
eine dadurch d
gleichen zu fö
ber, die Arme
würde zu bring
heut möglich
armen überh
realistische Pro
nicht gemacht
diese Atefemar
selbst wenn n
werden können
man diese M
läßt, die B o
in ihren Gran
Katastrophen f
warum da
halbwegs ver
kann man ebe
Großstaaten
wenn der dar
bringen. Di
ter, insbeson
sind betätigt
Staat dem d
eine eigene
treffen. Der
wäre ein B
los wäre. C
enden Müß
Friedens ist
an der Ober
Problem des
gentel
innige Bet
volkswirtsch
ten — oder
schließen.
werden. D
schen Staat
Das ist ei
Frage: W
tischen“ B
nachgerade
dort auch
Ehre zu ge
gegenzustel
bayerischen
Der wahr
soll das
viel oder
wahr e
des Bate
fo, daß
legen un
lange so
die Gär
mehr un
allen S
gefährlic
Gegner?
der Bob
Anarchis
schlechte
nung d
würde es
aus Pa
Liebe g
lung de
auf die
Mach
lichem
u n fe
ungebe
darauf
ist nich